

## Allein im Briquetageschutt – die älteste Bestattung aus der Werler Innenstadt

Kreis Soest, Regierungsbezirk Arnsberg

Michael Baales,  
Jörg Orschiedt

Der Erkenntnisgewinn bei relativ kleinräumigen Eingriffen in historischen Altstadtbereichen ist für die Archäologische Denkmalpflege nicht immer gut zu kalkulieren. Häufig haben moderne Erdingriffe die ältere Bodendenkmalsubstanz schon weitgehend zerstört, sodass – wenn überhaupt – nur noch geringe Reste erhalten blieben. Aber auch diese geringen Überreste sollten als letzte Puzzesteine der ältesten Stadtgeschichte nicht unbeobachtet zerstört werden, bergen sie doch mitunter kleine Überraschungen, wie diese aus dem August des Jahres 2008 in Werl an der Marktstraße.

Über den bevorstehenden Neubau auf einer Brachfläche an der Marktstraße (das sogenannte Kerkwegsche Grundstück) war die Außenstelle Olpe der LWL-Archäologie für Westfalen informiert und hat eine frühzeitige Einbindung bei den anstehenden Aushubarbeiten gefordert – und von der Architektin auch zugesagt bekommen –, da die Lage im Stadtzentrum und zum eisenzeitlichen Sälzerviertel interessante Befunde erwarten ließ. Auch der Neue Heimat- und Geschichtsverein Werl hatte die Fläche im Blick. So kam es im Jahre

2008 zunächst zu kleineren Einsätzen bei einem neuzeitlichen Brunnenschacht, der aus Trockenmauerwerk errichtet worden war, sowie bei kleineren bauvorgreifenden Bodeneingriffen. Hierbei kamen Reste einer Mauer sowie eine Brand- bzw. Holzkohlenschicht zu Tage, zusammen mit einer Wandscherbe des 13./14. Jahrhunderts.

Doch wie es dann leider häufig so ist, wurden die Aushubarbeiten für das neu zu errichtende Gebäude trotz anderslautender Zusagen im August 2008 von der bauausführenden Architektin doch nicht angezeigt, sodass nach Bekanntwerden dieser Arbeiten die eilig zusammengetrommelten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Außenstelle Olpe in der Baugrube einen bereits 5 m breiten, vollständig ausgehobenen Streifen konstatieren mussten (Abb. 1). Ein Großteil der im Bereich des Neubaus erhaltenen archäologischen Fundfläche war damit bereits unwiederbringlich – und ohne Not – zerstört worden.

Mithilfe des Baggers konnte aber immerhin noch im zentralen Bereich der Baugrube der überlagernde Schutt abschnittsweise entfernt und langsam auf den fundführenden Be-



Abb. 1 So fand die Außenstelle Olpe am 19. August 2008 die Baustelle in der Werler Marktstraße vor, nachdem diese bereits zum Teil ausgekoffert worden war (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Menne).

reich abgeteuft werden. Es zeigte sich schnell, dass im östlichen Bereich der zurückgebliebenen Restfläche ein in das Anstehende eingetieftes Gewirr von Kuhlen und Gruben vorlag, das primär mit Briquetageschutt – Fragmente der bekannten kleinen Säulen und Tiegel aus schlecht gebranntem Ton – der eisenzeitlichen Salzgewinnung verfüllt war. Offenbar ist hier Erdmaterial zum Betrieb der Salzsiedeöfen gewonnen und später der reichlich angefallene Abfall in diesen Kuhlen entsorgt worden. Im westlichen Bereich der Baugrube konnten zudem mittelalterlich-neuzeitliche Auffüllschichten und der Randbereich eines ehemaligen Gewässers erkannt werden sowie Holzpfosten und eine bottichtartige Konstruktion, die möglicherweise von einem Holzbrunnen stammt.



**Abb. 2** Im eisenzeitlichen Briquetageschutt kam überraschend ein Kindergrab zum Vorschein, das sorgfältig freipräpariert werden konnte (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Menne).

**Abb. 3** Detail der durch den Bagger stark beschädigten Schädelpartie mit dem voll bezahnten Unterkiefer (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Menne).



Bei der Anlage eines Planums etwa 2 m unter der aktuellen Geländehöhe kam in den eisenzeitlichen Verfüllsedimenten ein weiterer eingetiefter, also jüngerer Befund zutage. In diesem waren bereits durch den Bagger angerissene Knochen zu erkennen. Die folgenden Freilegungsarbeiten (**Abb. 2**) offenbarten schnell, dass wir hier die Bestattung eines Kindes entdeckt hatten. Der Schädel des Kindes, der durch den Bagger arg in Mitleidenschaft gezogen worden war, lag nach Westen ausgerichtet (**Abb. 3**). Um das West-Ost-orientierte, gestreckt auf dem Rücken liegende Kinderskelett herum konnte partiell ein schwarzer, holzkohlenartiger Streifen erkannt werden, bei dem es sich offensichtlich um Bretterreste eines Sarges handelte, der, in eine ovale Grube eingelassen, anschließend weitgehend vergangen war (**Abb. 4**). Zugehörige Beigaben jedweder Art – die unter Umständen eine Datierung ermöglicht hätten – wurden nicht entdeckt.

Die Knochenerhaltung der Kinderbestattung ist aufgrund des umgebenden staunassen Sedimentes sehr gut. Hierfür spricht auch die gute Kollagenerhaltung des später  $^{14}\text{C}$ -datierten Knochens (s. u.). Nach den erhaltenen Zähnen vor allem des Unterkiefers kann das Kind der Altersgruppe infans I ( $4 \pm 1$  Jahre) zugeordnet werden. Das komplette Milchgebiss ist ausgebildet (lediglich zwei Oberkieferzähne konnten bei der Grabung nicht geborgen werden; s. u.); der jeweils erste Molar des Dauergebisses ist – als Zahnkrone im Kieferknochen steckend – bereits erkennbar angelegt. Trotz der starken Beeinträchtigungen durch den Bagger ließ sich die rechte Schädelseite teilweise rekonstruieren, sodass sich eine lagerungsbedingte Deformation zu erkennen gibt.

Das postkraniale Skelett ist qualitativ sehr gut und quantitativ gut erhalten (**Abb. 5**). Die noch nicht verwachsenen Epiphysen (Gelenkenden) der Langknochen fehlen durchweg, weitgehend ebenso die kleinen Knochen des Hand- und Fußskeletts, die nur durch wenige Einzelknochen belegt sind und wie die beiden fehlenden Zähne durch grabende Tiere und/oder die Bergungsbedingungen verloren gingen. Weiterhin fehlt das aufgrund des niedrigen Lebensalters noch kaum verknöcherte Brustbein – Manubrium (oberer, kranialer Bereich des Brustbeins) und Sternum (Hauptteil des Brustbeins); das vollständige Fehlen des Sacrum (Kreuzbein) und des Os pubis (Schambein) beidseitig ist dagegen vermutlich erneut den Aufdeckungsbedingungen geschuldet.



Abb. 4 Kindergrab in der Planumsaufsicht nach der Freilegung (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Menne).

Abb. 5 Skelettschema mit den erhaltenen Resten (Zeichnung: J. Orschiedt und LWL-Archäologie für Westfalen/A. Müller).

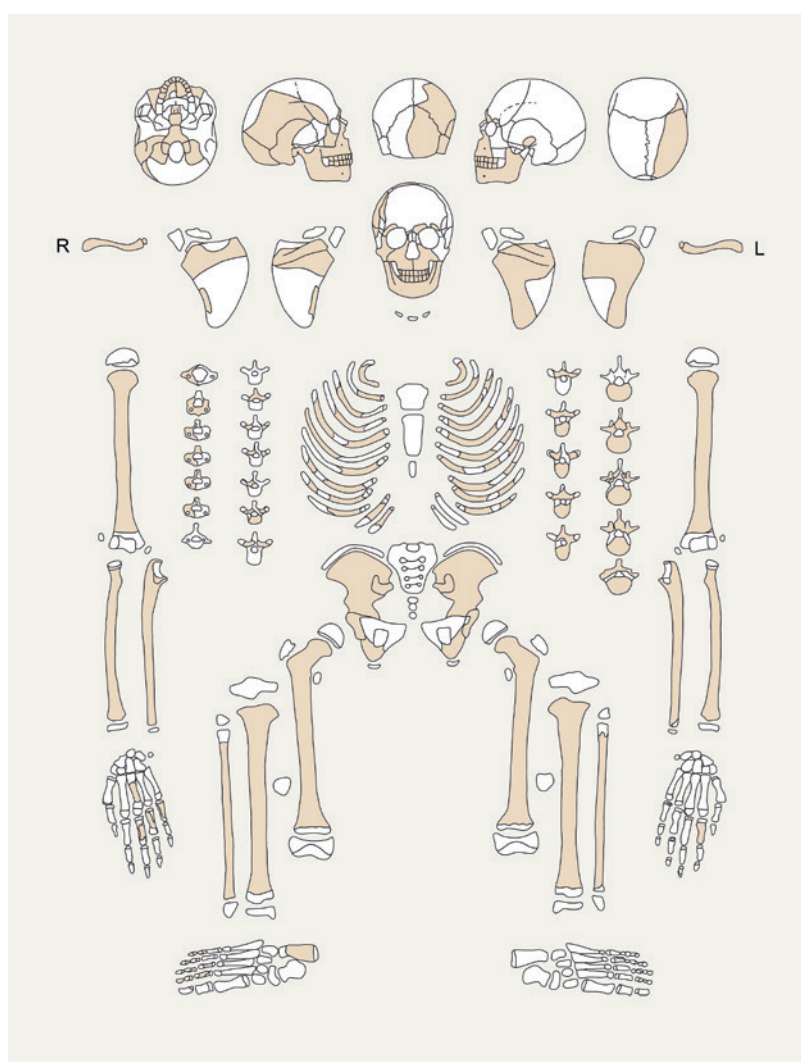
Ende 2013 war es möglich, die Bestattung mithilfe einer Radiokarbonuntersuchung am Curt-Engelhorn-Zentrum Archäometrie in Mannheim näher zu datieren. Erfreulicherweise wurde die aufgrund der Lage des Skelettes bereits erwartete frühmittelalterliche Datierung durch diese AMS-<sup>14</sup>C-Messung nach sogenannter Ultrafiltration der Probe des linken Oberschenkelknochens bestätigt (freundliche briefliche Mitteilung von Dr. B. Kromer, 5. November 2013):

MAMS 18463	1259 ± 18 <sup>14</sup> C BP	694–773 AD (1 Sigma)	- 20.9 <sup>13</sup> C
---------------	---------------------------------	-------------------------	------------------------

Die nach diesem Ergebnis wohl in das frühe 8. nachchristliche Jahrhundert zu datierende Kinderbestattung ist die bisher älteste datierte Grablegung aus dem Werler Innenstadtbereich.

Die West-Ost-Ausrichtung der Kinderbestattung in einem Holzсар des 8. Jahrhunderts findet gute Parallelen in den zeitgleichen Bestattungen des frühmittelalterlichen Gräberfeldes am Lübecker Ring in Soest. Zu dieser Zeit wurde eine West-Ost-Ausrichtung der Gräber üblich, während Brettersärge bereits früher und auch später noch in Nutzung waren. In den Särgen wurden sowohl Erwachsene als auch Kinder bestattet. Typisch ist – wie in Werl auch – das Fehlen von Nägeln oder anderen metallenen Konstruktionselementen.

Warum dieses Kind in Werl – soweit der kleinräumige Einblick durch die beschränkten Ausmaße bei gleichzeitigem unbeobachtetem Abgarnern eines Teils der Baugrube solch eine Aussage zulässt – offenbar isoliert, viel-



leicht sogar im Siedlungsbereich, bestattet wurde, ist unklar. Aus der gleichen Zeit sind andernorts große Gräberfelder wie am Lübecker Ring in Soest üblich, wo eine oder mehrere Gruppen teilweise über Jahrhunderte außerhalb der eigentlichen Siedlungen ihre

Toten am gleichen Ort bestatteten; vielleicht wurde in Werl aber auch nur der Randbereich eines derartigen Gräberfeldes angetroffen. Zumindest lässt diese Grablegung vermuten, dass im Umfeld eine frühgeschichtliche («sächsische») Ansiedlung bestand, die damit etwa 150 Jahre älter war als die Geschichte der Werler Grafen, die nach 900 von Meschede nach Werl zogen und hier eine Burg errichteten, um die herum sich dann die Stadt Werl entwickelte.

### Summary

During a small-scale construction project in the town centre of Werl in 2008 an isolated child's burial in a plank coffin was found dug into the earlier Iron Age briquetage rubble. Radiocarbon analysis has now dated it to the early 8<sup>th</sup> century AD. This is the earliest recorded burial found so far in the town centre of Werl.

### Samenvatting

Al in 2008 werd bij een klein bouwproject in de binnenstad van Werl een geïsoleerd kindergraf aangetroffen dat, met een kistje van planken, in een oudere laag briquetageafval uit de ijzertijd was ingegraven. De nu uitgevoerde C14-datering schrijft het toe aan de vroege 8e eeuw na Christus. Het betreft hier de tot nu toe oudste, gedocumenteerde begraving in de binnenstad van Werl.

### Literatur

Wilhelm Halekotte, Stadt und Kreuz. Beiträge zur Werler Stadt-, Kirchen- und Kunstgeschichte von den Anfängen bis 1661 (Werl 1987). – Eva Cichy/Michael Baales, Werl. Neujahrsgruß 2009. Jahresbericht für 2008 der LWL-Archäologie für Westfalen und der Altertumskommission für Westfalen (Münster 2009) 107. – Daniel Peters, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Soest. Studien zur Gesellschaft in Grenzraum und Epochenumbbruch. Veröffentlichungen der Altertumskommission für Westfalen 19 (Münster 2011).

Ulrich Lehmann,  
Vera Brieske

Früh-  
mittelalter

## Zum Inhalt eines Nadelröhrchens aus Porta Westfalica-Barkhausen

Kreis Minden-Lübbecke, Regierungsbezirk Detmold

Das Gräberfeld des 8. Jahrhunderts in Porta Westfalica-Barkhausen wurde bis zum Abschluss der Grabungen 2011 weitgehend erfasst. Insgesamt konnten 32 Gräber sicher nachgewiesen werden, davon waren 11 Süd-Nord- und 21 West-Ost-ausgerichtet. Letztere gehören offensichtlich einer jüngeren Belegungsphase an, wie durch eine Grabüberschneidung festgestellt werden konnte. Aus drei der West-Ost-ausgerichteten Gräber stammen eiserne Nadelröhrchen. Gräber mit solchen Behältnissen für Nähnadeln sind typisch für den von Frauuke Stein definierten Nordkreis und werden in der Regel Frauen zugeschrieben.

Während Nadelröhrchen in den größeren Gräberfeldern Niedersachsens fast regelhaft auftreten, sind aus Westfalen bislang lediglich drei weitere Exemplare bekannt. Davon stammt eines aus Grab 9 des karolingerzeitlichen Gräberfelds von Meschede-Berghausen, Hochsauerlandkreis. Die anderen waren Bestand-

teile der Inventare von Grab 56 und Grab 96 des Gräberfelds von Haltern-Flaesheim, Kreis Recklinghausen, die der Mitte bis zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts zugeschrieben werden. Jörg Kleemann datiert die eisernen Nadelröhrchen in seine Stufen III und IV, d. h. in die Zeit zwischen 748 und 818 n. Chr.

Eines der drei Nadelröhrchen aus Porta Westfalica-Barkhausen stammt aus Grab 822, in dem außerdem noch ein Messer geborgen wurde. Das unbeschädigte, 8,1 cm lange Exemplar mit einem Durchmesser von 0,7 cm besteht aus einer dünnen eisernen Hülse, die weder Boden noch Deckel besitzt (Abb. 1). Die ehemals vorhandenen kleinen Öffnungen sind heute durch Korrosionsreste vollständig verschlossen. Das Röhrchen ist in der Mitte und an einem der Enden mit jeweils drei umlaufenden Rillen verziert und gehört damit dem Typ 1d nach Kleemann an. Am anderen, unverzierten Ende befinden sich ankorrodierte Reste von Geweben, die von der Textilarchäo-